

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 14 (2001)
Heft: 11

Artikel: Braut und Bräutigam hinter barocker Fassade : Wien : das Museumsquartier von Ortner & Ortner
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-121722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

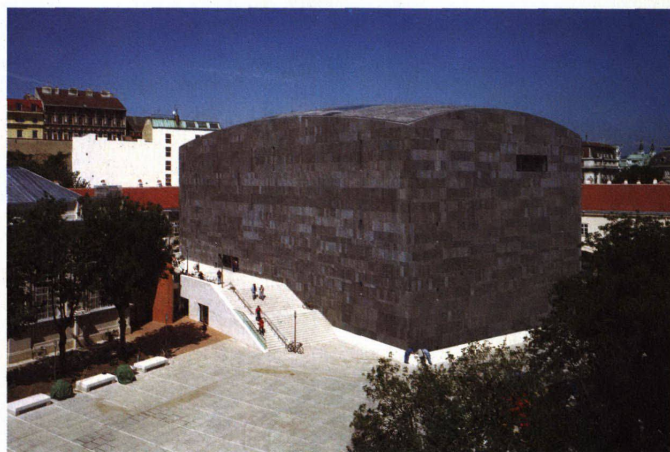
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bilder: Rupert Steiner



Braut und Bräutigam hinter barocker Fassade

**Das Museumsquartier ist der neue Brennpunkt der Wiener Kulturszene.
In den alten Hüllen der ehemaligen Hofstallungen und in den Neubauten von Ortner
& Ortner haben zwanzig Museen ihre Türen geöffnet.
Der zehnjährige Kulturkampf, der den Bauarbeiten vorausging,
hat gebaute Spuren hinterlassen.**

Wer Wien kennt, kennt die Route: Vom Stephansdom über den Graben, links in den Kohlmarkt, am Michaelerplatz ein Blick auf das Haus von Adolf Loos und durch das Michaelertor in die Hofburg. Hier beginnt die imperiale Achse von Wien, die jedoch bereits nach dem Leopoldinischen Trakt zu hinken beginnt, weil Kaiser Franz Joseph I. nur den ersten Trakt von Gottfried Sempers Neuer Burg bauen liess. Dem Heldenplatz fehlt deshalb der nordwestliche Abschluss. Mit den symmetrischen Bauten des Kunsthistorischen und des Naturhistorischen Museums, ebenfalls mit Semperschen Fassaden, nimmt die Repräsentationsachse jenseits der Ringstrasse einen letzten Anlauf, doch an der vierhundert Meter langen Fassade der ehemaligen Hofstallungen ist definitiv Schluss. Einzig der Flakbunker im Hintergrund verlängert die Achse in den 7. Gemeindebezirk hinein.

Kulturkampf auf Wienerisch

Hinter der langen Barockfront hat sich in den letzten Monaten in mehreren Eröffnungswellen das Museumsquartier zum Brennpunkt der Wiener Kulturszene entwickelt. Zwanzig Museen und Institutionen sind hier auf einem der «zehn grössten Kulturareale der Welt», so die Eigenwerbung, vereint. Das Spektrum reicht vom Leopold-Museum, dem Museum moderner Kunst und der Kunsthalles – alles Neubauten – über das Architekturzentrum bis zum ZOOM-Kindermuseum und den Ateliers für internationale Künstler. Die Pläne für die Hofstallungen stammen von Johann Bernhard Fischer von Erlach, sein Sohn Johann Emanuel stellte 1725 das Hauptgebäude fertig.

Gut hundert Jahre später hat Leopold Mayer die Anlage umgebaut und mit der Winterreithalle ergänzt. Das Ende der österreichisch-ungarischen Monarchie und die Erfindung des Automobils besiegelten das Ende der Stall- und Wagenburg. Ab 1921 dienten die Gebäude als Messe- und Ausstellungsareal. In den Achtzigerjahren begann Wien intensiv über die künftige Nutzung des Messepalastes zu diskutieren. 1986/87 fand ein erster Wettbewerb statt, aus dem sieben Projekte in die zweite Runde kamen. Im April 1990 zeichnete die Jury das Projekt von Laurids und Manfred Ortner mit dem ersten Preis aus, da es «die imperiale Struktur des Hofburgbezirks mit der bürgerlichen Struktur des biedermeierlichen Wohnquartiers am Spittelberg verschränkt». Wien war euphorisch und der zuständige Minister verkündete den Baubeginn auf 1992. Doch dann kam Sand ins Getriebe. Eine Bürgerinitiative opponierte gegen die Neubauten im barocken Ensemble (das wegen der zahlreichen Umbauten so barock nicht mehr war) und Österreichs Boulevardblatt, die «Kronenzeitung», unterstützte die Polemik kräftig. Das Projekt von Ortner & Ortner war jedoch stark genug, um zahlreiche Nutzungsänderungen zu verkraften. Die Architekten durften zwar immer weniger Altbausubstanz antasten, mussten aber 1995 den Neubau für das Leopold-Museum in ihr Konzept integrieren. Diese Sammlung österreichischer Kunst der Jahrhundertwende repräsentiert im Museumsquartier das «gesicherte historische Erbe». Um die letzten Wogen zu glätten, hat die Museumsquartier Errichtungs- und

Oben: Das Leopold-Museum ist ein präzise geschnittener Kubus. Hinter den mit weissem Muschelkalk verkleideten Fassaden repräsentiert die Sammlung österreichischer Kunst der Jahrhundertwende das «gesicherte historische Erbe»

Anthraxitfarbener Basalt überzieht das Museum moderner Kunst (MUMOK). Der dunkle Bau bildet den Gegenpol zum weiss strahlenden Leopold-Museum

Rechts: An der Kunsthalles soll die karge Backsteinhaut von Fassade und Dach den experimentellen Charakter des Museums hervorheben





Bild: Popelka

Oben: Das Museumsquartier steht gegenüber den später erstellten Hofmuseen (6 und 7) leicht abgedreht. Das Leopold-Museum und das MUMOK nehmen die Richtungen des angrenzenden 1. Gemeindebezirks (unten) und des 7. Bezirks (oben) auf. Links führt die Mariahilferstrasse, Wiens wichtigste Einkaufsstrasse, in leichtem Bogen zum Westbahnhof

- 1 Leopold-Museum
- 2 Museum moderner Kunst MUMOK
- 3 Kunsthalle
- 4 Halle E + G
- 5 Glacis-Beisl
- 6 Kunsthistorisches Museum
- 7 Naturhistorisches Museum
- 8 Spittelberg
- 9 Flakbunker

Rechts: Dunkler Basalt überzieht den zentralen Lichthof des MUMOK. Um ihn herum haben die Architekten das Raumgefüge der Ausstellungssäle entwickelt

Betriebsgesellschaft als Bauherrschaft den denkmalpfleegerprobten Architekten Manfred Wehdorn mit der Sanierung der Altbauten beauftragt. Schliesslich mussten Ortner & Ortner auch auf das letzte gegen aussen sichtbare Zeichen des Neuen – den gläsernen Leseturm – verzichten. Immerhin kam das Projekt wieder in Schwung: 1996 billigte der Ministerrat das Bessiedlungskonzept, ein Jahr später lag die Baubewilligung vor und im April 1998 fuhren die Baumaschinen auf.

Kuben im Hof, dahinter der Konflikt

Dem fertigen Museumsquartier sind diese jahrelangen Querelen zunächst nicht anzusehen. Die ehemalige Winterreithalle in der Mitte des grossen Hofes dient nun mit den beiden Hallen E und G als Veranstaltungsort. Diesen Altbau flankieren zwei Neubauten: das Leopold-Museum in weissem Muschelkalk und das Museum moderner Kunst (MUMOK) in dunklem Basalt. In den Monolithen verbergen sich die Ausstel-

lungssäle, die sich als komplexes Raumgefüge jeweils um einen zentralen Lichthof entwickeln. «Braut und Bräutigam», wie die Architekten die beiden Neuen nennen, bilden zwei starke Pole, doch sie trumpfen nicht auf. Einen Bilbao-Effekt haben Ortner & Ortner nicht gesucht. Die schräg gestellten Neubauten verweisen auf die Welt ausserhalb des Museumsquartiers. Das Leopold-Museum steht parallel zu den semperhasenauerschen Museumsbauten und zur Neuen Burg, das MUMOK richtet sich auf die Bauten des Spittelbergs aus. Präzis gesetzte Fenster öffnen den Museumsbesuchern den Blick auf die Stadt. Ein Wegnetz verbindet das imperiale Wien des 1. Bezirks durch das Museumsquartier hindurch mit den biedermeierlichen Wohnquartieren des Spittelbergs. Links und rechts der Halle E + G führen zwei breite Treppen in den zehn Meter höher gelegenen 7. Gemeindebezirk. An den beiden Wegen nach oben liegen fast beiläufig die Eingänge in die bei-

den Museumsneubauten. Gehen die Passanten an den Türen vorbei die Treppe hoch, entdecken sie die gebauten Kompromisse der qualvollen Planungsgeschichte. «Experimentelle Kunst ist gut, aber bitte nicht zu prominent», lautet die Botschaft. Das grosse, backsteinverkleidete Volumen der Kunsthalle ist hinter der historischen Winterreithalle in den Ovalhof eingezwängt. Am ursprünglichen Platz der Kunsthalle steht nun das MUMOK, das seinerseits dem Leopold-Museum weichen musste. Gerne hätten die Architekten den Ovaltrakt, der die Hofstallungen gegen hinten abschloss, abgerissen, um das Museumsquartier besser mit dem Spittelberg zu verweben. Der Trakt musste aber stehen bleiben, weshalb sich der Weg nun von der Zwischenebene her über Treppen und Lifte in die Höhe windet, um schliesslich über eine Brücke kühn das Dach des historischen Ovaltrakts zu durchstossen. Hier haben Alt und Neu nicht einvernehmlich zueinander gefunden. Der



Bild: Rupert Steiner

Altbau mit den Wegen quer durchs Dach droht zur Karikatur zu werden. Darüber tröstet auch das Glacis-Beisel nicht hinweg, das hier bald seine Türen öffnet, um die Schnittstelle zwischen Museumsquartier und den Gassen am Spittelberg zu beleben.

Wien freundet sich mit dem «MQ» an

Nach zehnjährigem Kulturkampf hatte sich in Wien die Erwartung verfestigt, dass aus dem Museumsquartier «eh nichts wird». Jetzt stellen die Wienerinnen und Wiener erstaunt fest, dass daraus doch etwas geworden ist. Selbstverständlich schimpfen sie dabei heftig über all die verpassten Chancen, so wie es in Wien Tradition ist. Mittlerweile wissen auch die Taxifahrer, dass der Messepalast nun das Museumsquartier ist, und selbst Exponenten von Haiders FPÖ, die das Projekt immer als Geldverschwendung bezeichnet hatten, verkehren in der Hallen-Bar. Dieses Lob ist den Architekten schon suspekt. **Werner Huber**

Hochparterre besucht das Museumsquartier

Vom 7. bis 9. Dezember 2001 organisiert Hochparterre in Zusammenarbeit mit Zumtobel Staff und Architoura eine Reise nach Wien:

Kosten

Ca. CHF 990.- *(DZ), ca. CHF 1050.- (EZ)*, für Flug, Bustransfers Flughafen-Hotel-Flughafen, 2 Übernachtungen im Hotel Johann Strauss**** mit Frühstück, Wien-Card für den öffentlichen Verkehr (3 Tage), Eintritte und Führungen

Programm

Am Freitag Nachmittag führt uns einer der Architekten durch das Museumsquartier, anschliessend lädt uns Zumtobel Staff zu einem Apéro in ihr Lichtforum beim Stephansplatz ein. Am Samstag besichtigen wir die «Gasometer», in die Jean Nouvel, Coop Himmelb(l)au, Wilhelm Holzbauer und Manfred Wehdorn Wohnungen und ein Einkaufszentrum eingebaut haben. Der Nachmittag steht für die Besichtigung der «klassischen» Wiener Sehenswürdigkeiten oder für einen Bummel über den Weihnachtsmarkt zur Verfügung. Am Sonntag machen wir einen Ausflug in die Donau-City, wo im Schatten der UNO-City ein neues Stadtquartier entsteht. Der Nachmittag steht wieder zur freien Verfügung bevor wir gegen Abend zum Flughafen aufbrechen.

Detailliertes Programm, Info und Anmeldung

Bis 15. November 2001 per Fax: 01 / 444 28 89

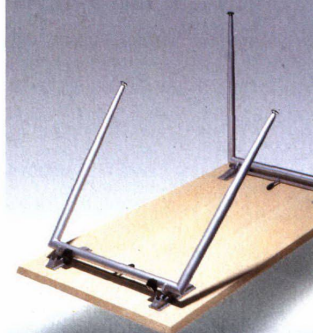
Es gelten die allgemeinen Reise- und Vertragsbedingungen von Architoura/Cultoura Reisen, Zürich.

* Die Kosten konnten bei Redaktionsschluss durch den Veranstalter Architoura wegen den Turbulenzen im Flugverkehr noch nicht bestätigt werden.

MQ Museumsquartier, Wien, 2001

Museumsplatz 1, Wien
Bauherrschaft: Museumsquartier
Errichtungs- und Betriebsgesellschaft m.b.H.
Architektur Neubauten: Laurids und Manfred Ortner mit Christian Lichtenwagner
Architektur Sanierung Altbauten: Manfred Wehdorn (seit 1995)
Wettbewerb: zweistufig, 1986/87 und 1989/90
Bauzeit: 1998–2001
Gesamtkosten: ATS 2,0 Mia. (CHF 225 Mio.)
Finanzierung: Republik Österreich 80 Prozent, Stadt Wien 20 Prozent

sedorama



Design mit hoher Funktionalität:
Serie Get.Up

Sedorama
Erich T. Utiger + Co.

Wegmühlegässli 8
3072 Ostermundigen 2

Telefon: 031 932 22 32
Telefax: 031 932 22 64

www.sedorama.ch
info@sedorama.ch

Sedorama. Sitzt.